

K-I-D-A

Von Silly-Sama

Inhaltsverzeichnis

Prolog: Prolog	2
Kapitel 1: 1. reunion - Teil 1	3
Kapitel 2: 1. reunion - Teil 2	7
Kapitel 3: 1. reunion - Teil 3	11

Prolog: Prolog

Vor Zehn Jahren

In meiner Kindheit zogen mein Vater und ich sehr oft um. Wir blieben nie länger als ein halbes Jahr am selben Ort. Der Beruf meines Vater – er ist übrigens Archäologe – machte dies notwendig.

Ich weiß noch genau, wie wir damals nach New York kamen. Für mich war es wieder ein Umzug und wieder eine Großstadt mehr auf der Karte, die ich abhaken konnte. Und doch war ich nie sauer auf meinen Vater. Ich war nicht einmal traurig nie Freunde zu haben, denn nach dem dritten Umzug war ich es Leid stets neue Bekanntschaften zu knüpfen. Stattdessen tat ich es meinem Vater gleich und lernte und studierte.

Aber in New York, wo mein Vater kurzzeitig als Professor an der Universität lehrte, sollte dies anders sein, denn hier traf ich auf den wohl seltsamsten Jungen, den es auf der Welt geben mochte.

Sein Name war Kida Woods, wie ich später erfuhr der Erbe des Global Player Unternehmens *Woods Industries*, und er war ein ständiger Besucher im Museum.

Warum er so seltsam war?

Nun...bei unserer ersten Begegnung glaubte ich noch, er sein ein Mädchen, da er ein wirklich niedliches Aussehen hatte – besonders in diesem rosa Rüschenkleid.

Aber nicht nur das machte ihn seltsam. Seine offene Art mit Menschen umzugehen – für einen achtjährigen wirklich bemerkenswert – und seine Vorliebe für das Altertum faszinierten mich und es dauerte nicht lange und wir wurden richtig gute Freunde.

Leider endete aber auch diese Zeit und viel zu früh sagte mein Vater, dass wir wieder umziehen mussten. In diesem Moment bedauerte ich es.

Ich bedauerte, dass ich Kida so nah an mich heran gelassen und dabei lieb gewonnen hatte, denn es brach mir fast das Herz, als ich ihm sagte, ihn nie wieder sehen zu können.

Während ich mit meinen Tränen rang, bleibt er ganz ruhig und schaute nur auf eine der alten antiken Statuen im Museum. Dann wandte er sich zu mir um und lächelte.

Sonst tat er nichts. Ich schaute ihn fragend an und vergaß darüber hinaus, dass ich eigentlich traurig war und gerade anfangen wollte zu heulen.

Er aber lächelte nur und nach einer Weile sagte er dann: „Nichts ist für die Ewigkeit, Jesse! Wenn du jetzt sagst, dass wir uns nie wieder sehen glaube ich dir das nicht, denn wir sind hier in einem Museum. Hier kannst du mit eigenen Augen sehen, dass nichts für die Ewigkeit bestimmt ist. Ich verspreche dir, dass wir uns hier irgendwann wieder sehen werden. Ganz sicher!“

Und mir diesen Worten verschwand er.

Kapitel 1: 1. reunion - Teil 1

I. Teil

Zehn Jahre später: Die Gegenwart.

Jesse kratzte sich nervös am Hinterkopf, als er zusammen mit seinem Vater vor die riesigen Pforten des Metro Museums trat. Hier würden sie also jetzt arbeiten?

Ungläubig und irritiert schweifte sein Blick über den großen Platz vor dem gigantischen Koloss, der geradezu darauf wartete, alle Neugierigen zu verschlingen.

Ein fahler Geschmack machte sich in seinem Mund breit. Doch er zeigte sie nicht, seine schreckliche Nervosität.

James Fletcher, neuer Kurator des Museums, maß seinen Spross eines abschätzenden Blickes. Er schien sehr wohl zu ahnen, wie es diesem ging, doch er gab ihm lediglich einen Schubs in Richtung Eingang.

„Die Botschafter erwarten einen wortgewandten und starken Mann, Jesse. Ich hoffe, wir verstehen uns!“ gab er seinem Sohn zu bedenken.

Jesse schaute gekränkt auf und schob sich die Krawatte zurecht.

„Ich weiß, Dad!“ gab er forsch zurück, doch korrigierte sich, als er die bösen Blicke seines Vaters sah: „- Sir!“

Drinne war es erstaunlich kühl, bedachte man, dass Hochsommer herrschte.

Doch die Kälte, die vermutlich nur er so intensiv spürte, war bei weitem nicht alles, was Jesse an der Situation störte.

Ein weiterer Punkt waren die vielen Menschen – vornehmlich Schulklassen und größere Gruppen, die sich um den Eingangsbereich scharrten. Man merkte sofort, dass der Vormittag den Exkursionen und Führungen galt.

Jesse, der einen Augenblick auf den jungen Mädchen einer Privatschule verharret hatte, wurde erneut von seinem Begleiter mit einem merklichen Ruck zurechtgewiesen, denn die beiden näherten sich einer Gruppe fein angezogener Herren. Bis auf einen Mann im schwarzen Anzug hatten alle traditionell indische Gewänder an.

„Mr. Kelly, nehme ich an?“ fragte sein Vater schließlich den am europäischsten wirkenden der Männer. Dieser nickte nur stumm und verwies sofort auf die beistehenden Personen.

„Das sind der indische Premierminister Shadif und seine beiden Söhne. Er fungiert als Botschafter, was die bevorstehende Ausstellung betrifft. Ich habe ihm gesagt, dass sie ein kompetenter Kurator mit jahrelanger Erfahrung sind, Mr. Fletcher.“

Er reichte den Männern nacheinander die Hand und wies dann auf seinen Begleiter.

„Ich habe dem Minister bereits meinen Sohn, Jesse, vorgestellt. Er studiert derzeit hier in New York und wird demnächst als meine rechte Hand hier im Museum tätig sein. Da er die Muttersprache des Ministers spricht wäre es ihm eine Ehre als Dolmetscher zu fungieren.“

Jesse verbeugte sich tief und reichte dem Minister dann noch anstandshalber die Hand. Andere Länder - andere Sitten, dachte Jesse und lächelte etwas verlegen.

„Einen Dolmetscher benötige ich nicht, aber es wäre mir eine Ehre, wenn er mich begleiten würde, Mr. Fletcher! Sie müssen wissen, ich bin das erste Mal in New York

und würde mir gerne noch einige Sehenswürdigkeiten ansehen“, meinte der Minister schließlich in gebrochenem Englisch und mit einem süffisanten Lächeln auf dem Gesicht. Überrascht darüber schauten Vater und Sohn auf den älteren Mann mit der dunklen Haut.

„Sind sie so überrascht, dass ich ihre Sprache spreche?“

„Nun...also...ich habe sie bisher nicht...“ stammelte Jesse, doch sein Vater unterbrach ihn.

„Aber nicht doch. Ein so weltgewandter Mann wie sie kann sicherlich einige Fremdsprachen sprechen.“

Der Minister lächelte wieder, doch winkte verneinend ab.

„Ich war lediglich schon immer sehr interessiert an der amerikanischen Denkweise und habe sehr viel gelesen, Mr. Fletcher!“

„Ich verstehe. Nun, wollen wir langsam die Räumlichkeiten besichtigen?“ fragte Kurator Fletcher schließlich und die Gruppe setzte sich zustimmend in Richtung Ausstellungshallen in Bewegung.

Jesse, der etwas aufatmete und sich fing, folgte den Männern in einigem Abstand. Was gäbe er jetzt dafür in einer Vorlesung zu sitzen. Er würde sogar lieber eine Arbeit schreiben als hier unter so vielen Menschen und unter den neugierigen Blicken der Schaulustigen zu wandeln.

Er fühlte sich sichtlich unwohl, doch plötzlich wurde er aus seinen trübsinnigen Gedanken gerissen als ungewöhnlich laute Stimmen an sein Ohr drangen.

Just in dem Moment, als er seine Selbstmitleidsphase beenden wollte sprang eine blonde Schönheit vom obersten Stockwerk des Museums herab auf den Treppenabsatz.

„Stehen bleiben! Du bist verhaftet!“ schrien die Wachleute des Museums und versuchten hinterher zu hechten.

Jesse, der unweit der Fliehenden auf der Treppe stehen geblieben war, verharrte in seiner Bewegung. Im ersten Moment war er weder fähig etwas zu tun, noch ein Wort zu sagen, denn als sich ihm das Gesicht der Fremden offenbarte weiteten sich seine braunen Augen vor Erstaunen.

„Du?“ fragte er irritiert. Von allen Menschen auf der Welt hatte er mit keinem Deut daran gedacht, ausgerechnet IHN hier wieder zu treffen.

Der augenscheinlich auf der Flucht befindliche Dieb lächelte amüsiert.

„Schlechtes Timing für ein Wiedersehen, Jesse! Das müssen wir leider verschieben!“ Und mit diesen Worten schob er sich geschmeidig wie eine Katze an ihm vorbei Richtung Ausgang. Seltsam war, dass es niemanden gab, der die angebliche ‚Diebin‘ aufhalten wollte, denn beinahe ungehindert erreichte sie die Pforten und verschwand im hellen Lichtkegel der Sonne.

Der Minister und einige seiner Bodyguards, die während des Zwischenfalls sofort reagiert hatten, schauten sich suchend nach weiteren Gefahren um. Jesse bemerkte erst jetzt, dass der Minister getarnte Leibwachen an seiner Seite hatte, und ihm stockte der Atem, denn die blitzenden Waffen unter den Jacketts machten ihn nervös. Sein Glück war, dass die Person so schnell, dass keiner reagieren konnte, ihre Flucht fortgesetzt hatte, denn mit Sicherheit hätten die Beschützer des Premierministers auch Gebrauch von ihren Waffen gemacht.

Während die Anwesenden, besonders die jungen Schülerinnen, erst langsam verstanden, was soeben vorgefallen war, wurde das Museum auch schon abgeriegelt.

Ein Diebstahl wurde begangen. Dreisterweise auch noch am heiligsten Tag und

während der Anwesenheit eines hohen Besuches.

Wie wollte Kurator Fletcher das dem Minister erklären, zumal jener auch noch der Bestohlene in diesem Fall war, denn das entwendete Kulturgut, das Bruchstück einer alten Tontafel, kam aus Indien und wurde von Minister Shadif dem Museum für eine Ausstellung gesponsert.

Während die Polizei die Aussagen der Augenzeugen aufnahm und Fletcher sich vor dem Minister und den ersten Presseleuten verantworten musste, saß Jesse ganz ruhig auf dem Treppenabsatz.

Nach außen hin wirkte er abwesend und immer wieder kreisten seine Gedanken um das eben Geschehene.

„Kida...“ flüsterte er nüchtern vor sich hin. Aber war er es tatsächlich gewesen? Verkleidet als Frau und noch dazu ein Dieb?

Ungläubig schüttelte er mit dem Kopf, so als wolle er die absurd erscheinende Idee wegschleudern. Doch trotz seiner Bemühungen kam er immer wieder zu dem Entschluss, dass er sich nicht geirrt hatte. Es war tatsächlich sein alter Freund Kida Woods gewesen.

Plötzlich schreckte Jesse aus seinen Gedanken auf, denn ein Polizist fragte, ob es ihm gut ginge. Er winkte ab und meinte nur, dass ihm etwas übel wäre und er lediglich frische Luft bräuchte. Natürlich eine Notlüge um sich absetzen zu können zum nachzudenken.

So ging Jesse auf eine der vielen Terrassen und atmete tief durch.

Kida, sollte er noch das gleiche Frohgemüt von damals sein, hatte es doch gar nicht nötig das Eigentum anderer Leute zu stehlen. Er war der Erbe von Wood Industries, der wohl reichsten Firmengruppe in Amerika. Er könnte sich, wenn er wollte, antike Schätze kaufen. Warum also stiehlt er sie? Jesse grübelte angestrengt nach, denn das entwendete Diebesgut sagte ihm auf Anhieb recht wenig. Selbst Minister Shadif hüllte sich in tiefes Schweigen, wenn es um die Herkunft des Steinfragmentes ging.

Doch lange kam er nicht dazu, sich Begründungen für den Vorfall einfallen zulassen oder gar zu entspannen. Nachdem die Aussagen der Umstehenden aufgenommen wurden, wollte der leitende Ermittler mit Jesse Fletcher sprechen, der dem Dieb laut den Zeugen am nächsten gekommen war. Anscheinend hatte es auch noch eine kurze Konversation zwischen ihnen gegeben.

Agent Hailey McCoy, ein durchtrainierter Mann im eleganten Anzug mit Krawatte, kam mit einem Notizblock und einem Stift in der Hand auf Jesse zu, der sich am Steingeländer einer Brüstung lehnend einigermaßen erholt zu haben schien.

„Mr. Fletcher? Agent Hailey McCoy, FBI.“ Er zeigte dem überraschten Jesse seinen Ausweis und fuhr ohne Pause fort. „Sie sind der Sohn von Kurator James Fletcher, nicht wahr?“ fragte er nach. Jesse nickte und beantwortete auch die anderen obligatorischen Fragen des Ermittlers akkurat und sachlich. Bis dieser jedoch eine etwas heiklere Frage im Petto hatte, auf die Jesse nicht so schnell reagieren konnte.

„Einige Zeugen berichteten mir, dass sie den Dieb anscheinend kannten. Gehe ich recht in der Annahme, dass sie das Gesicht des Diebes gesehen haben und ihn beschreiben könnten?“

Jesses Augen weiteten sich etwas und er schaute den FBI-Agenten noch irritierter an, als bisher schon.

„N-Nein. Ich habe ihn nicht erkannt“; sagte er schließlich etwas gepresst. „Sie war aber...“, er machte eine nachdenkliche Pause um ein passendes Wort zu finden, „...sehr schön.“

Der Agent, dem die leichte Unsicherheit in den Worten nicht entgangen war, notierte

sich seine Aussagen und entließ den jungen Studenten, doch aus dem Augenwinkel maß er ihn noch eines letzten abschätzenden Blickes. Anscheinend hatte Jesse Fletcher etwas zu verbergen, dessen war sich McCoy bewusst.

An diesem frühen Abend hatte Jesse seinen ersten Fehler von in naher Zukunft vielen weiteren begangen. Er verabschiedete sich von seinem Vater und dem Minister und ging.

Er hatte gelogen.

Er hatte etwas verschwiegen, noch dazu dem FBI! Um einen Freund zu schützen, von dem er nicht einmal mehr wusste, ob er nach so vielen Jahren noch sein ‚Freund‘ war. Doch warum hatte sich das FBI in einen simplen Raub eingeschaltet? Irgendetwas stimmte hier ganz und gar nicht!

Und fast im gleichen Augenblick war er sich bewusst, dass es nur eine Möglichkeit gab, das herauszufinden. Ohne, dass er es steuern konnte, befand er sich schon auf dem Weg zum Anwesen von Lionel Woods, dem Inhaber des größten Imperiums an der Ostküste.

Kida hatte also vor zehn Jahren recht gehabt. Nichts war für die Ewigkeit und sie hatten sich tatsächlich im Metro Museum wieder gefunden. Doch wie würde ihr Wiedersehen wohl diesmal enden?

Kapitel 2: 1. reunion - Teil 2

II. Teil

Es war seltsam. New York schien sich in den zehn Jahren seiner Abwesenheit nicht verändert zu haben. Die Straßen und Häuser hatten noch den gleichen Charme wie damals.

Doch Jesse, der längst kein kleiner Junge mehr war, konnte sich nicht recht über den überwältigenden Anblick der vielen Lichter am Horizont erfreuen: Manhattan.

Er verließ New York um den Familiensitz der Woods aufzusuchen, der etwas abgelegen auf einem privaten Stück Land lag.

In Gedanken legte er sich bereits einige Sätze zurecht, die er loswerden wollte und natürlich auch die Fragen, die ihm sogar noch mehr auf der Seele brannten.

Egal, was Kida ihm als Erklärung sagen würde, er schwor sich um der Gerechtigkeit willen das Diebesgut wieder an sich zu bringen.

Doch als er mit seinem Auto an die mechanisch verriegelte Pforte des Anwesens fuhr und eine dunkle Stimme nach seinem Begehr fragte verschlug es ihm die Sprache. Ein Kloß saß in seinem Hals und plötzlich verspürte er den Drang umzudrehen.

Glaubte er denn wirklich, dass er so einfach bei den Woods auftauchen und ihnen etwas stehlen konnte – einmal davon angesehen, dass er es eher „wiederbeschaffte“?

Jesse musste sich schnell eine plausible Antwort überlegen, doch als er beginnen wollte, öffnete sich das Tor bereits und der Wachmann meinte, er könne hineinfahren.

Überrascht runzelte Jesse die Stirn, doch fuhr ohne zu zögern auf den großen Hof der vor der weißen Villa lag.

Sogar am Eingang empfing man ihn, ohne, dass er klopfen, klingeln, oder sich sonst irgendwie bemerkbar machen musste. Das kam ihm dann doch etwas merkwürdig vor, aber schließlich erkannte er die Situation. Kida musste ihn wohl erwartet haben, deshalb wusste er auch, dass er kommen würde und bereitete ihm einen solchen ‚Empfang‘.

Dieser Umstand, sollte er richtig liegen, machte Jesse allerdings ziemlich nervös und so wollte er dem freundlich lächelnden Dienstmädchen dann noch nicht seine Jacke geben.

„Ich nehme an, dass deine Verspätung mit dem FBI zusammen hängt. Habe ich recht, Jesse?“ hörte er plötzlich eine Stimme aus dem obersten Stockwerk und dann sah er ihn.

Der frisch geduschte und noch immer triefend nasse Kida hatte sich mit einem weißen Bademantel bekleidet und lief eilig auf Jesse zu, der erst nicht wusste, wie er reagieren sollte.

„Du warst es also wirklich! Wies-“, wollte Jesse sofort seine erste Frage loswerden, doch kam gar nicht dazu, denn Kida umarmte ihn mit so heftiger Freude, dass er mitten im Satz stoppte und die Geste erstmal über sich ergehen ließ.

„Ich freue mich, dich nach so lange Zeit wieder zusehen! Tut mir Leid, dass ich dir vorhin solche Umstände gemacht habe!“

Jesse löste sich sanft von Kida und schaute ihn entgeistert an. Hatte Kida gerade das Wort ‚Umstände‘ benutzt?

„Das trifft es nicht ganz, aber schön, dass du es anspr-“, und wieder wurde er unterbrochen, als Kida fröhlich vor sich hinsummend die Eingangshalle verließ und in

ein angrenzendes Zimmer mit Kamin ging. Durch ein kurzes Handzeichen deutete er Jesse an, ihm doch hinterher zu kommen.

„Ist dir jemand gefolgt, Jesse?“ wollte Kida wissen und nahm zeitgleich auf einem großen Sessel am Kamin platz. Das Feuer darin machte angenehme Knistergeräusche und eine Bedienstete brachte ihnen plötzlich einen edlen Tropfen in zwei großen Gläsern.

„Ich glaube nicht, aber...sag mal, was sollte das heute? Du weißt hoffentlich, dass ich nicht auf einen Plausch hier raus gefahren bin, sondern um die Tonscherbe zurückzubringen!“

Kida schaute beinahe abwesend ins Feuer und dann direkt auf Jesse. Dieser zuckte leicht zusammen. Einen so direkten Blick hatte er nicht erwartet. Sein Gegenüber saß halbnackt vor ihm, vertraute ihm anscheinend und schien keinerlei Reue oder Schuld zu verspüren.

„W-Weißt du eigentlich, was du getan hast? Was ist, wenn das FBI herausfindet, dass die ‚Diebin‘ in Wahrheit der Erbe von Woods Industries ist? Solche Publicity könnt nicht einmal ihr gebrauchen!“

Kida lächelte. „Du machst dir um unseren ‚Ruf‘ Sorgen?“ Er stand auf und stellte das Glas beiseite, bevor er an Jesse vorbei auf seine Bedienstete zuing. Diese hatte frische Kleider für ihn geholt und er begann sich vor Jesses Augen ungeniert umzuziehen. „Es geht hier doch nicht um den Ruf von mir oder den der Firma! Es geht um ein Versprechen, dass ich gegeben habe! Ich werde dir die Tonscherbe zurückgeben, aber momentan brauche ich sie leider.“

„D-Das...“, Jesse musste seinen Blick umwenden und wurde feuerrot, „...geht nicht, Kida! Mein Vater bekommt jetzt schon massig Ärger! Der Diebstahl könnte das Museum ruinieren. Und dieser Minister ist auch nicht ohne. Er hat Leibwächter, die bis an die Zähne bewaffnet sind!“

Kida lächelte wieder und schlängelte sich, nachdem er angezogen war, an Jesse vorbei.

„Sehr gute Beobachtungsgabe, Jesse. Aber wie ich deinen Worten entnehmen kann machst du dir in erster Linie Sorgen um deinen Vater, hab ich Recht?“

Jesse schaute ihn fragend an. „Nun, weißt du, ich tue das auch und aus diesem Grund werde ich dir die Tonscherbe nicht geben können!“

„Ich verstehe nicht, worauf du hinaus willst, aber das kannst du nicht machen! Das ist DIEBSTAHL! Ich gehe zur Polizei, wenn es nötig ist“, drohte Jesse wütend und machte einen Schritt in Kidas Richtung. Doch weiter kam er nicht, denn eine starke Hand schnellte aus der Dunkelheit auf ihn zu und zwang ihn von seinem Vorhaben abzusehen.

„Langsam, Freundchen! Kida ist dir schon entgegengekommen, indem er dich in sein Haus ließ und dir reinen Wein einschenkte!“

„Es war Gin, aber egal...“, meinte Kida grinsend und trank genüsslich den letzten Schluck aus seinem Glas. Der muskulöse Mann maß Kida eines verärgerten Blickes. Für derartige Jokes hatte er in solchen Situationen nichts übrig.

„Hätten...hätten sie wohl die Güte meinen Arm loszulassen! Sie kugeln mir gerade die Schulter aus!“ keuchte Jesse unter dem derben Griff des Leibwächters, der sofort etwas lockerer, aber ihn dennoch nicht außer Reichweite ließ. Kida musste kichern.

„Jesse, darf ich dir meinen ‚Schatten‘ vorstellen? Christopher Maxwell.“

„Schatten?“ röchelte der Angesprochene noch immer und taumelte etwas, bis ihn besagter Maxwell stützend auffing. Er schüttelte ihn aber sofort wieder ab und maß ihn eines abschätzenden Blickes.

„Ja, mein Leibwächter. Du musst wissen, mein Vater verstand es sich Freunde wie Feinde zu machen und da ich sein offiziell einziger Erbe bin stehe ich ebenso hoch im Kurs!“

Jesse verstand, was Kida ihm damit sagen wollte und setzte sich seiner gestikulierten Bitte folgend schließlich auf einen leeren Sessel.

„Okay, du hast fünf Minuten um deine verrückte Aktion von heute Nachmittag zu rechtfertigen! Dann verschwinde ich von hier.“

„Du gibst so schnell auf? Das enttäuscht mich etwas“, meinte Kida und wies seine Bedienstete an noch etwas flüssiges zu holen.

„Ich gebe nicht auf, aber angesichts deines ‚Schattens‘ sehe ich mich gezwungen vorerst meine Bemühungen einzustellen! Sei aber gewiss, dass ich dir dieses kostbare Kulturgut nicht überlassen werde. Minister Shadif hat die Scherbe gesponsert und-“

„...und auch nur gestohlen!“ beendete Kida mit kühler Gelassenheit seinen Satz.

Er blickte irritiert auf den blonden Jungen vor sich, der an seinem vollen Glas Rotwein zu nippen begann. Das Dienstmädchen, welches Jesse gar nicht mitbekommen hatte, zog sich soeben zurück und Chris Maxwell setzte sich ebenfalls auf einen Stuhl im Raum.

„Shadif ist ein edler Botschafter seines Landes, nicht wahr Jesse?“ meinte Kida schließlich, denn die Unsicherheit seines Freundes war ihm nicht entgangen.

„Ich erzähle dir, wer Shadif wirklich ist! Er ist ein geldgieriger Geschäftemacher, der in seinem Land die Menschen unterer Schichten ausbeutet. Er schickt sie in Steinbrüche und Minen um nach alten Schätzen zu suchen. Die Tonscherbe, die er angab in einem solchen Arbeiterlager gefunden zu haben, stammt in Wirklichkeit aus einem alten Dorf in den Bergen. Vor zwei Wochen wurde sie dort entwendet.“ Kida machte eine nachdenkliche Pause.

„Das Dorf...gibt es jetzt nicht mehr. Anscheinend hatte die Tonscherbe für die Dorfbewohner dort eine heilige Kraft und als die Felder verdorrten und Krankheiten ausbrachen wurden die Lebensumstände für die Menschen unerträglich.“

Jesse schüttelte mit dem Kopf. „Das klingt mehr wie Aberglaube.“

„Mag sein, aber die Ausrottung dieses Volkes ist nicht das einzige seltsame an diesem Vorfall. Shadifs Erfolgsgeschichte nahm nach der Beschaffung der Scherbe noch zu. Aktien, hohe Staatsbesuche, alles in kürzester Zeit...das kam mir sehr verdächtig vor.“ Der junge Student, der bis dahin Kida aufmerksam zugehört hatte, stand plötzlich auf. „Ich verstehe! Du willst also von seinem Glück auch etwas abhaben, nicht wahr?“ schlussfolgerte er.

Kida blickte ihn durchdringend an. „Glaubst du das wirklich?“ fragte er dann herausfordernd und doch etwas traurig.

Jesse schluckte hart, doch in diesem Moment betrat das Dienstmädchen von oben erneut den Raum. Sie lief schnellen Schrittes zu Kida, sagte etwas auf spanisch zu ihm und die beiden verließen den Raum. Jesse und Chris schauten ihnen hinterher.

„Was...sollte das jetzt?“

„Familienprobleme“, meinte Chris lediglich und lehnte sich zurück.

Halli Hallo an alle, die sich auf meine Fanfic verirrt haben. An dieser Stelle ein großes Sorry, dass es sich momentan so 'zieht'. *'reunion 1-3'* ist lediglich der Auftakt und bald geht es richtig los.

Außerdem möchte ich mich bei Sandy bedanken, die immer brav beta-liest und meine

Fehler korrigiert (wenn welche drin sein sollten). ^^
Später **darf** sie dann auch aktiv mitwirken. *g*

Kapitel 3: 1. reunion - Teil 3

III. Teil

Im Zimmer war es anfangs stockdunkel, doch nach einer Weile gewöhnten sich Jesses Augen an das leichte Flimmerlicht an einer der Wände. Schemenhaft gab es schließlich auch den schmalen Körper Lionel Woods preis.

Jesse musste erneut hart schlucken und wusste nicht, wie er sich in dieser Situation verhalten sollte.

Der zu seinem kranken Vater gerufene Kida saß an der Bettkante und hielt dessen vom Alter gezeichnete Hand. Der Hustenanfall war vorbei, der Anlass für das besorgte Herbeieilen des Sohnes war.

„Ist das...dein Freund, Kida?“ fragte der alte Mann schließlich mit krächzender Stimme. Kida lächelte und nickte.

„Ja, sein Name ist-“ begann der Blondschoopf, doch sein Vater beendete den Satz. „...Jesse Fletcher.“

Jesse weitete überrascht die Augen. „Sie kennen mich?“

„Ich kenne deinen Vater. Und du siehst ihm wirklich ähnlich!“

Erstaunt darüber, dass der Alte seinen ständig umherreisenden Vater kannte, machte er einen Schritt Richtung Bett, doch Maxwells Hand schnellte nach vorn und deutete ihm Abstand zu halten.

„Aber wie dem auch sei. Wie weit bist du, Kida?“ lenkte Lionel das Gespräch wieder auf ein aktuelleres Thema.

Kida sackte etwas geknickt in sich zusammen. „Die Scherbe aus Thula-Mah habe ich, aber ich glaube nicht, dass Jesse bei meinem Vorhaben einsteigen wird!“

Sofort steigerte sich die Aufmerksamkeit des Angesprochenen und Jesse schaute fragend zuerst auf Chris der hinter ihm stand und dann wieder auf Kida.

„Welches ‚Vorhaben‘?“

Der Alte, der bis eben nichts weiter getan hatte, als regungslos neben Kida zu liegen erhob plötzlich seine Hand und deutete einem Bediensteten ihm etwas zu bringen. Wenig später kam er mit einem alten Buch zurück.

„*Die Wiedervereinigung*. Haben sie davon schon einmal gehört, Mr. Fletcher?“

Jesse blickte irritiert auf das in Leder gebundene Buch und nickte dann kurz. „Eine Legende, soweit ich weiß. Sie besagt, dass es auf der Welt verstreut sieben Artefaktfragmente geben soll, die demjenigen, der sie finden und wieder zusammenfügen kann eine unglaublich große Macht verleiht. Aber...diese Tatsache konnte bisher niemand beweisen.“

„Das ist wahr“, mischte sich Kida ein. „Bisher gab es noch niemanden, der wusste, wie diese Fragmente aussehen, geschweige denn wo man diese suchen müsste. Aber jetzt wissen wir, um was es sich handelt.“

Jesse stutzte. „Du meinst, dass diese Tonscherbe eines dieser Bruchstücke ist?“

Er nickte zustimmend und überließ seinem Vater wieder das Wort.

„Ich war in jungen Jahren ein begeisterter Sammler, Mr. Fletcher. Ich reiste in viele Länder und brachte oftmals Dinge mit, die dem dortigen Zoll vermutlich nicht gefallen hätten.“ Er lachte etwas, doch es ging mehr in ein Husten über.

„Vor etwa zwanzig Jahren war ich in Afrika unterwegs und machte Rast in einem abgelegenen Dorf. Dort schenkte man mir eine Tonscherbe. Anfangs dachte ich, dass

ich dieses Geschenk nur aus Respekt vor dem Dorfältesten annehmen sollte, doch nach näherem Hinsehen erkannte ich, dass auf der Scherbe Inkasymbole waren. Ich hatte einen wirklich seltsamen Fund gemacht, doch meine Forschungen in diese Richtung blieben erfolglos. Nicht einmal ihr Vater konnte mir damals in New York weiterhelfen, als ich ihn aufsuchte.“

Jesse erkannte, dass Lionel und sein Vater sich wohl damals in der Universität getroffen haben mussten, doch er hatte nie etwas Derartiges erwähnt.

„Jetzt bin ich alt und meine Suche nach den anderen sechs Teilen musste ich aufgeben. Sie müssen wissen, Mr. Fletcher, ich bereue nicht viel ihm Leben: Ich hatte eine liebevolle Frau, sie schenkte mir einen gesunden Sohn und Erben und ich habe aus einer kleinen Firma ein Weltunternehmen gemacht. Ich hatte ein zufriedenes und erfülltes Leben.“

Kida stand von der Bettkante auf und nahm dem Bediensteten das Buch ab.

„Jetzt ist es an Kida, meine Suche fortzusetzen. Für mich“, fügte Lionel noch hinzu.

„Das ist die Bedingung für das Erbe der Firma!“

Jesse schaute fragend auf den gealterten und kranken Mann.

„Soll das heißen, dass sie ihm die Firma nur überlassen, wenn er die sechs Teile finden und ihnen bringen kann?“ fragte er ungläubig nach.

Lionel wandte den Blick Richtung Zimmerdecke und schloss schließlich seine Augen.

Eine Antwort würde Jesse wohl momentan nicht mehr erhalten. Kida kam auf ihn zu und überreichte ihm das Buch. „Lies es bitte durch. Das sind alle Aufzeichnungen, die jemals über die Legende der Wiedervereinigung gemacht wurden. Ich erwarte nicht, dass du mich oder meine Gründe verstehst, aber ohne deine Hilfe werde ich die anderen Teile nicht in so kurzer Zeit finden.“

„Kurze Zeit?“ fragte er nach.

Kida senkte bedrückt den Kopf. „Der Arzt meint, dass mein Vater nur noch einen knappen Monat zu leben hat.“

So etwas in der Art hatte sich Jesse schon gedacht, doch ausgesprochen wirkten die Worte dann doch bedrohlicher. „Verstehe“, meinte er jedoch nur und strich sanft über den Einband. „Wenn ich dir helfe, dann versprich mir, dass ich das Fragment des Ministers unbeschadet zurückerhalte!“

Ihm brach etwas der Schweiß aus und er glaubte seinen eigenen Ohren kaum. Hatte er doch wirklich gerade eine Bedingung gestellt und war gewillt bei diesem Unterfangen mitzumachen.

„Ich verspreche es dir!“ meinte Kida sanft lächelnd und in diesem Moment erinnerte sich Jesse an eine Begebenheit aus ihrer Kindheit.

Damals hatten sie sich bei einem ihrer vielen Ausflüge im Museum verlaufen und wussten schließlich nicht mehr, wo der Ausgang aus den stickigen Kellerräumen war. Während er sich bei dem Versuch auf ein altes Regal zu klettern verletzt hatte wollte Kida Hilfe holen und ließ ihn zurück. Mit den Worten, dass er bald zurück sein werde und er ihn nicht im Stich lassen würde, war er losgerannt. Und er sagte, dass er ihm vertrauen kann.

Erinnerungen, die Jesse ebenfalls lächeln ließen, denn schon damals konnte er dem jüngeren vertrauen.

Nachdem ihr Abkommen mit einem Händedruck besiegelt war, verabschiedete sich Jesse und verließ das Woods Anwesen. In Gedanken war er schon bei den Vorbereitungen für den Aufbruch und bei seiner Nachtlektüre, denn am nächsten Tag wollten sie bereits nach Moskau aufbrechen, wo Kida einen weiteren Teil des Puzzles

ausfindig gemacht hatte. Wo sich die anderen Bruchstücke befanden musste nun er herausfinden und obgleich er nicht wusste, ob an der Legende von großer Macht etwas dran war, so wusste er, worum es Lionel und Kida wirklich ging. Es ging weder um ein Erbe, noch um Demonstration von Macht: Es ging lediglich um ein Versprechen zwischen Vater und Sohn.

Damit ist das erste Kapitel von "K-I-D-A" zu Ende. Wie hat es euch gefallen? Feedback wäre mir sehr hilfreich.

VORSCHAU auf Kapitel 2 - Keine Zeit:

Kida, der Beinahe-Erbe von *Woods Industries*, reist zusammen mit Jesse Fletcher, einem Geschichtsstudenten aus New York, und seinem Bodyguard Chris Maxwell nach Moskau, wo er sich eine weitere Tonscherbe eines alten Puzzles erhofft. Doch die hiesige Mafia ist nicht gerade gut auf seine Familie zu sprechen und schon bald macht der Jungspund die unliebsame Bekanntschaft mit scharfen Waffen, undurchschaubaren Männern und einem heiklen Auftrag...

Next Chapter: no more time to left...